

# Kleine, überraschende Reiseerlebnisse

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **38 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-970085>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Kleine, überraschende Reiseerlebnisse

Ein altes Reiselied aus früheren Zeiten erklärt: «Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen!» Ja, das war damals noch möglich, denn noch waren die Verhältnisse nicht dazu angetan, das Reisen zum allgemeinen Sport werden zu lassen. Aber die Technik mit ihren Flugerrungenschaften änderte dies alles. Zudem prägten die Reisegesellschaften einen verhängnisvollen Spruch, der dem Massentourismus mehr denn je zum Aufschwung verhalf. Die einladende Forderung lautete nämlich: «Reise heute, zahle morgen!» Da konnte es sich also jeder leisten, auf Vorschuss zu reisen, wenn es auch nicht sehr angenehm sein mochte, dass das Gespenst der Reiseschulden gleichzeitig mitreiste. Zudem, was blieb schon noch zu erzählen übrig, wenn sich jeder Reiseteilnehmer als Glied einer willigen Herde fühlen musste, war doch für jeden alles vorbereitet und alle erlebten sie das gleiche. Zuvor hatten andere diese Länder schon kennengelernt und noch andere würden sie in der Zukunft bereisen. Der Zauber des Geheimnisvollen haftete ihnen nicht mehr an wie früher.

### Wenn der äussere Schein trügt

Ja, wer zur damaligen Zeit ferne Länder kennenlernen wollte, musste auf eigenen Füßen stehen können und hatte in der Regel auch sein Reisescherflein zusammen. Mit Umsicht und Geschicklichkeit verfolgte er zudem sein Reiseziel. Niemand brauchte ihm anzusehen, wie es um seine Reisereserven stand, wusste er sich doch ohnehin im richtigen Sinne einzuschränken. Es gab dadurch allerdings oft drollige Missverständnisse, wie sie einst eine reisegewohnte Frau ganz unerwartet im Berner Bahnhof erlebte. Als ihr Zug angemeldet wurde, hatte sie überhört, wo die Erstklasswagen zu finden seien. Eine Mitreisende wusste ebenfalls keinen Bescheid, weil sie selbst zweite Klasse fuhr. Sie fand es aber höchst unpassend, dass sich eine einfache Frau einen solchen Reiseluxus gestartet, und nicht gerade höflich begehrte sie auf: «Die scheint es im Portemonnaie

zu haben, und man sieht es ihr nicht einmal an!» So also beurteilten die Leute ihr bescheidenes Auftreten, solange sie dadurch aber unbehindert reisen konnte, war ihr vollauf gedient!

### Erstaunliches Entgegenkommen

Gerade so erging es oftmals mir und meiner Familie, was mich um 30 Jahre zurückversetzt, denn erstmals besuchte ich im Jahre 1950 in New York einen internationalen Kongress. Während der Mittagszeit begnügte ich mich zusammen mit meiner Frau in einem Speiselokal mit einer Gemüseplatte, denn noch war mir die amerikanische Ernährungsweise unbekannt, und so traf ich eine neutrale Wahl. Ein wohlwollender Amerikaner beobachtete uns indes und fand unsere Ernährung als ungenügend. Bevor er das Lokal verliess, legte er eine 5-Dollar-Note auf unseren Tisch und verlangte von uns, etwas Rechtes zu essen, worauf er verschwand, ohne auf unsere erstaunten Gesichter zu achten. Was hatte ihn zu solch einer Freigebigkeit bewegt, denn damals stand der Dollar noch hoch im Kurs? Er konnte natürlich nicht ahnen, dass wir nur zurückhaltend waren, weil wir uns gesundheitlich nicht durch Ungewohntes beeinträchtigen wollten. Zudem dachte er jedenfalls, wir seien mittellos. Dennoch war sein Handeln erstaunlich! Nie zuvor hatten wir uns gesehen. Es war wirklich erstaunlich.

### Hilfreiche Jugendschar

Ebenso erstaunlich war es jeweils für uns, wenn wir in abgelegenen Gegenden ohne ein eigenes Fahrzeug auskommen mussten, denn in der Regel hatten wir mehrere Gepäckstücke. Aber nie kamen wir in Verlegenheit, weil meist ein Rudel halbwüchsiger Knaben bereitstand, um sich auf unsere Koffern und Taschen zu stürzen und damit unbeauftragt zu verschwinden! Anfangs war dies etwas ungemütlich für uns, denn wie leicht hätten sie sich mit unseren Notwendigkeiten auf Nimmerwiedersehen wegstehlen können. Aber nie fehlte auch

nur das kleinste Stück. Meist hatte solch ein Ort für fremde Besucher nur *eine* passende Gaststätte, und dorthin brachten die kraftvollen Jungen das Gepäck, worauf sie selbst ohne Entgelt spurlos verschwanden. Es gereichte ihnen zur vollen Genugtuung, dass die Eintönigkeit des Alltags so herrlich durchbrochen wurde. Auf solche Abwechslung hatten sie oft lange zu warten. Der Fremdenstrom wird zwar inzwischen dafür gesorgt haben, dass solche Freundlichkeiten nicht mehr dem eigenen Antrieb entspringen werden, denn sobald das Geld als Gegenwert winkt, wird dadurch auch das Begehren danach grossgezogen. Besorgt erkundigte sich deshalb einmal in Guatemala ein führender Mann über das Benehmen der Kinder und Jugendlichen, denn er wollte nicht, dass sie bei den Fremden zu betteln begannen, was einzureissen drohte, weil sie von den Amerikanern mit klingender Münze verwöhnt wurden.

### Unverdorbene Verhältnisse

Je unverdorbener die Verhältnisse sind, um so hilfreicher ist auch die Bevölkerung eines Landes. Einmal fuhren wir auf einem kleinen Schiff von der Insel Morea nach Tahiti zurück. Bei mittlerem Wellengang schaukelte das Fahrzeug so heftig wie eine Nusschale auf dem Wasser. Das genügte, dass es meiner Frau sehr übel wurde. Am Ufer warteten wir auf einer Bank auf unsere Freunde, die sich verspätet hatten. Bis dahin aber stellte sich eine völlig unerwartete Hilfe ein, denn in einem naheliegenden Haus hatte uns eine Südseeinsulanerin bereits beobachtet. Als Krankenschwester brachte sie es nicht übers Herz, da nicht zu helfen, wo sie helfen konnte. Sie schleppte einen Liegestuhl herbei und etwas Tee, wodurch sich meine Frau wieder zu erholen begann. Zugleich unterhielt sie sich freundlich mit uns und zeigte uns ihr blauschwarzes langes Haar, das die Fremden stets so gerne bewunderten. Alles kam aus einem mitfühlenden Bedürfnis heraus, um

die Lage eines bedrängten Mitmenschen erleichtern zu helfen. Immer wieder konnten wir solch erfreuliche Episoden menschlichen Mitgefühls erleben. Wenn indes ausnahmsweise sich einmal etwas als fraglich erwies, waren wir stets mit der nötigen Vorsicht gewappnet, denn es ist leichter, sorgfältiger Beobachter zu bleiben, als allzu vertraulicher Mitspieler zu werden. Der Widerhall eines angenehmen Echos hing indes in der Regel von unserem Verhalten ab.

## Molkosan Molkenkonzentrat

**Naturarzt A. Vogel empfiehlt Molkosan:**

- zur Anregung der Drüsentätigkeit und der Stoffwechselfunktion
- als Durstlöcher mit Mineralwasser verdünnt (auch für Diabetiker)
- als Trinkkur für notwendigen Fettabbau
- für die Salatsauce anstelle von Essig
- als Desinfiziermittel, äusserlich
- als Hals- und Rachendefizienz
- aus frischer Molke
- enthält alle wichtigen Mineralbestandteile der Süssmolke in konzentrierter Form, ohne Fett und Eiweiss
- Molkosan ist reich an natürlicher, rechtsdrehender (L+) Milchsäure



### BIOCHEMISCHER VEREIN ZÜRICH

Einladung zum öffentlichen Vortrag,  
Dienstag, den 17. März 1981, 20.00 Uhr, im  
Restaurant Löwenbräu, Urania, 1. Stock.

W. Nussbaumer spricht über  
«Darmträgheit und ihre Leiden»